

Epilog

Die konstruierte Theorie der *Rollenbildung*, die sich als ein ästhetischer, responsiv-performativer Zugang zur Installation verstehen lässt, bietet eine Perspektive, in welcher die Betrachter:innensubjekte und ihre Erfahrungen in deren situativen und ordnungskontingenten Hervorbringung *in* und *als Prozesse* in den Blick genommen werden können. Als solche lässt sie sich als eine Theorie der ästhetischen Erfahrung begreifen, die die transformatorische Ästhetik, die in Bezug zu theatralen Aufführungen und Performances im theaterwissenschaftlichen Kontext entwickelt wurde, auch für die ästhetische und responsiv-performative Konstitution der Betrachter:innen von Installationen produktiv macht. Die Theorie der *Rollenbildung* stellt somit eine mögliche Antwort auf die anfängliche Frage der vorliegenden Arbeit dar, sie bietet darüber hinaus in ihrer *Aufführungslogik* eine bildungstheoretische Grundlage, mit der sich die responsiv-performative Hervorbringung bzw. Bildung des Subjekts *anders denken* lässt.

Für das Verständnis der *Rollenbildung* wurde argumentiert, dass sie selbst als ein Prozess stets und kontinuierlich wiederholt wird, um dabei das Subjekt, die Anderen und die Welt hervor und zur Wahrnehmung zu bringen. Das setzt wiederum voraus, dass das Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Handeln eines Subjekts sich als ästhetische, responsiv-performative Ereignisse zwischen Finden und Erfinden bewegen und in diesem Sinne keiner einfachen Wiederholungs- und Inszenierungslogik hinsichtlich der habituellen Dispositionen subjektiven Wahrnehmens, Denkens und Handelns unterliegen. Vielmehr sind in dieser Perspektive jede subjektive Wahrnehmung des Selbst, des Anderen und der Welt sowie jede Handlung als situative *Aufführung* der eigenen individuellen Dispositionen und Gewohnheiten der Wahrnehmung und Handlung zu verstehen, die sich erst *anknüpfend* an den jeweils konfrontierten Situationen und Aufforderungen bilden. Dementsprechend lässt sich über die ästhetische Erfahrung von Installationen hinaus weiterführend argumentieren, dass solche *Aufführungen* bzw. solche Prozesse der *Rollenbildung* ständig stattfinden und etwas alltägliches darstellen (können).

Vor diesem Hintergrund wären die am empirischen Material bezüglich der Installation *House* erarbeiteten theoretischen Überlegungen hinsichtlich ihrer ästhetischen Erfahrung auch auf andere Kunsterfahrungen bzw. andere Erfahrungen von künstlerisch-ästhetischen Praktiken und ihren Aufführungssituationen, wie z.B. Bilder, Musikstücke bzw. Konzerte, Filme oder Skulpturen, zu übertragen. In solchen weiteren qualitativ-

empirischen Forschungen könnte sich die Theorie der *Rollenbildung* nicht nur hinsichtlich ihrer Reichweite und Übertragbarkeit bewähren, sondern sich auch noch weiter ausdifferenzieren lassen. Bei solchen weiteren Forschungen wäre es zudem sinnvoll, mit denselben Teilnehmenden über einen längeren Zeitraum zusammen zu arbeiten. Wie zuvor im fünften Kapitel argumentiert, stellt die vorliegende Arbeit vielmehr eine Momentaufnahme hinsichtlich der Rollenbildung(en) der Teilnehmer:innen dar. Dagegen könnte eine Langzeitstudie, die die gleichen Subjekte bzw. deren jeweiligen (ästhetischen) Erfahrungen in unterschiedlichen Situationen und Zeiten als Forschungsgegenstände in den Blick nimmt, nicht nur die unterschiedlichen Modalitäten der *Rollenbildung* in ihren jeweiligen ordnungskontingenten, responsiv-performativen Dimensionen vergleichend untersuchen; sie könnte darüber hinaus die These überprüfen, dass sich die subjektive *Rollenbildung*, im Sinne einer Subjektwerdung oder einer *Rolle-im-werden*, immer wieder etwas anders wiederholt bzw. das Subjekt, z.B. als Betrachter:in einer Installation oder einer anderen künstlerischen Arbeit immer wieder etwas anders hervorbringt.

In dieser Hinsicht zeigt sich das Verständnis der *Rollenbildung* über die vorliegende Arbeit hinaus auch als produktiv für sozialwissenschaftliche und bildungstheoretische Diskurse, die sich mit Formen der Subjektivierung sowie mit spezifischen Subjektivierungsweisen beschäftigen. Die dargestellte *Aufführungslogik* der *Rollenbildung* im Sinne einer Subjektwerdung bietet eine Möglichkeit, Bildungs- und Subjektivierungsprozesse *anders zu denken*. Wenn die Strukturen und Modalitäten der Wahrnehmungen, Handlungen und Haltungen eines Subjekts und damit einhergehend dessen Welt- und Selbstverhältnisse den Gegenstand von Bildungsprozessen darstellen, müssen sie in der dargestellten *Aufführungslogik* erneut ausgehandelt werden. Die in der vorliegenden Arbeit in ihren Grundzügen skizzierte Theorie der *Rollenbildung*, im Sinne einer *Bildung als Aufführung*, lässt sich als der Anfang einer solchen Aushandlung begreifen.

Die dabei formulierten theoretischen Überlegungen zu ästhetischen, responsiv-performativen Bildungsprozessen stellen eine Erweiterung subjektiver Erfahrungs- und Handlungsräume sowie das Offen- und Aushalten von Kontingenzen dar, die sich in der situativen *Aufführung* der eigenen Dispositionen der Wahrnehmung und Handlung vollziehen. Über eine mediale Differenzierung von ästhetischen Bildungsprozessen hinaus setzt die Theorie einer *Rollenbildung* insbesondere an den *Aufführungscharakter der leiblichen und medialen Wahrnehmungen, Artikulationen und Handlungen der Subjekte* an, und verschiebt somit den theoretischen Fokus auf die ästhetischen, responsiv-performativen Dimensionen der *leiblichen Aufführung* der subjektiven Dispositionen in ihrem *Vollzug*. In diesem Verständnis zeigen sich die jeweils situativen und ordnungskontingenten Neuorientierungen der Subjekte und deren situativen Wirklichkeits-, Selbst- und Weltwahrnehmung immer etwas anders, also als re-organisiert. Des Weiteren konnte in diesem Kontext mit Alva Noës *aesthetic predicaments* auch ein anderes bzw. erweitertes Verständnis von Anlässen ästhetischer Erfahrungen, als responsiv-performativer Modus ästhetischer Bildung erarbeitet werden, die zwar stets ihren Anfang im Anderen bzw. Fremden haben ohne dabei aber auf Irritationen oder Krisenerfahrungen reduziert zu sein. *Aesthetic predicaments*, verstanden als Unzugänglichkeit(en), können sich u.a. als Indifferenz, aber auch als Faszination, Staunen oder Lust, als Anreiz, als Irritation oder Befremdung zeigen; sie können sich dementsprechend in jeglichen

Formen des Affekts äußern. Sie lassen sich in ihrer Funktion als Unzugänglichkeit(en) sowohl im Inter- und Intrasubjektiven als auch im *Entanglement* von Menschen, Dingen, Praktiken und Techniken verorten, die sich als Bildungsanlässe in der jeweiligen subjektiven Begegnung mit Welt und Anderen, in der jeweiligen Aufführung der eigenen subjektiven Dispositionen von Wahrnehmung und Handlung zeigen können.

Insofern erweisen sich die vorliegenden Auseinandersetzungen zur Theorie der *Rollenbildung* bzw. zur *Bildung als Aufführung* in grundlagentheoretischer Perspektive als produktive Anregungen für sozial-, kultur- und erziehungswissenschaftliche Diskurse, die sich Bildungsprozessen im Kontext ästhetisch-künstlerischer Praktiken widmen. Anknüpfend daran wäre dann auch in kunstpädagogischer Perspektive weiter zu untersuchen, wie ästhetische Erfahrungen und Bildungsprozesse im Sinne der *Rollenbildung* begleitet werden können; wie beispielsweise in kunstpädagogischen und kunstvermittelnden Settings die Unzugänglichkeiten (*aesthetic predicaments*) zu künstlerischen Arbeiten in den Seminaren, im Unterricht oder in anderen kunstpädagogischen Situationen aufgegriffen und sie als Anlässe von ästhetischen Bildungsprozessen begriffen werden können. Eine solche gemeinsame ästhetischen Arbeit – als *aesthetic labour* im Sinne Noës – lässt sich wahrscheinlich nicht ohne weiteres in didaktischen Konzepten planen oder in standardisierten Kompetenzen formulieren.¹ Eine ästhetische Erfahrung künstlerischer Arbeiten sowie im Kontext ästhetisch-künstlerischer Praktiken im Sinne der *Rollenbildung* kann sich nur situativ ereignen, sie vollzieht sich leibgebunden, singulär sowie ordnungskontingent und ist daher in ihren Richtungen und Verzweigungen unvorhersehbar – und darin liegt ihr Potenzial.

1 Ein anderer pädagogischer Versuch stellt mein Seminar »Situative Zugänge« dar, das ich bisher an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel, an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und an der Leuphana Universität Lüneburg mit Student:innen durchgeführt habe.